

**Hip-Hop-Superstar** Auf „Magna Carta... Holy Grail“, seinem zwölften Album, zeigt Großrapper Jay-Z, was er hat Seite 14  
**Online Aktuelle Kritiken, Tipps und Termine zum Hamburger Kulturleben** [Abendblatt.de/kultur-live](http://Abendblatt.de/kultur-live)

# Wie die CIA in Hamburg die Fäden zog

Der amerikanische Geheimdienst finanzierte vor 60 Jahren heimlich eine wissenschaftliche Konferenz



Professorin Christiane Bender lehrt an der Helmut-Schmidt-Universität. Sie hat sich intensiv mit dem Kongress „Wissenschaft und Freiheit“ beschäftigt  
 Fotos: Jürgen Joost, picture alliance

MATTHIAS GRETZSCHEL

HAMBURG :: „Wissenschaft nur in Freiheit!“, stand über einem Abendblatt-Artikel vom 24. Juli 1953. Es war der Bericht über den Kongress „Wissenschaft und Freiheit“, der am Vorabend im Festsaal des Rathauses eröffnet worden war. „Gäste aus aller Welt, darunter deutsche und ausländische Nobelpreisträger und Schriftsteller von hohem Rang, hatten sich zu einer eindrucksvollen öffentlichen Kundgebung für das hohe Gut der Freiheit zusammengefunden“, heißt es in dem Artikel. Daneben ist ein Foto von der Eröffnung zu sehen, das Hamburgs Bürgermeister Max Brauer, den spanischen Philosophen Salvador de Madariaga, Berlins Regierenden Bürgermeister Ernst Reuter, den Tagungspräsidenten Denis de Rougemont, den amerikanischen Komponisten Nicolas Nabokov und eine „Frau Fleischmann“ zeigt. Sie war die Ehefrau des Amerikaners Julius Fleischmann, der 35.000 Dollar von der CIA über die Farfield Foundation an den „Kongress für kulturelle Freiheit“ weitergeleitet hat. Aber damals ahnt niemand, dass der Kongress vom amerikanischen Geheimdienst finanziert worden ist. Wir sprachen mit der Soziologieprofessorin Christiane Bender von der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr, die sich gerade jetzt intensiv mit der Geschichte der denkwürdigen Tagung beschäftigt hat.



Bürgermeister Max Brauer hielt 1953 die Eröffnungsrede

Veranstaltung, bei der es darum ging, die Intellektuellen der westlichen Welt auf eine antikommunistische, antitotalitäre und an amerikanischen Idealen wie Pragmatismus, Individualismus und Freiheitlichkeit orientierte Position einzuschwören. Nach dem Gründungskongress in Berlin und einem Kulturkongress in Paris war Hamburg die dritte Großveranstaltung des Congress for Cultural Freedom (CCF).

Die USA, deren Werte hier propagiert wurden, hatten Deutschland vom Nationalsozialismus befreit. Aber es war ein Land, in dem damals noch Rassentrennung herrschte und ein geistiges Klima, das durch Joseph McCarthy vergiftet war. Gab es auch daran Kritik?  
 Bender: Das wurde zwar auch disku-

tiert, aber man machte schon einen großen Unterschied zwischen McCarthy einerseits und der Verfolgung der Künstler und Wissenschaftler in der Sowjetunion und dem Anspruch des kommunistischen Staates, zu diktieren, was Wissenschaft heißt. An dem Kongress nahmen viele Wissenschaftler teil, die früher selbst Kommunisten gewesen waren und unter der Verfolgung in der Stalin-Zeit gelitten hatten, auch daher gab es eine klar antikommunistische Ausrichtung.

Dass der Kongress ausgerechnet von einem Geheimdienst finanziert wurde, hätte man sich damals vermutlich kaum vorstellen können.

Bender: Als der CCF dann 1967 tatsächlich als CIA-gesteuert aufflog, wollten die engsten Mitarbeiter nichts davon gewusst haben. Manche waren tatsächlich ahnungslos, für sie war es ein Schock. Andere hätten es wissen können oder sogar wissen müssen.

Wie kam es zu der Aufdeckung?

Bender: Thomas Braden, der Leiter des „Covert Action“-Departments der CIA, hat die Hintergründe des Kongresses

für kulturelle Freiheit 1967 in einem Interview mit der „Sunday Times“ offengelegt.

War das ein Vorgänger von Edward Snowden?

Bender: Eher nicht. Braden war vielmehr stolz auf das, was er und seine Strohmannen im Auftrag der CIA geleistet hatten. Zu dieser Zeit hatte sich die Einstellung gegenüber der CIA aber schon erheblich geändert. Grundsätzlich sah man die USA angesichts der Bürgerrechtsbewegung und des Vietnamkriegs viel kritischer als Anfang der 1950er-Jahre. Damals betrachtete man die CIA noch als notwendiges Instrument im Kampf gegen die Infiltration durch den Kommunismus. Deshalb bestanden eher wenig Berührungspunkte. Die deutschen Wissenschaftler litten begreiflicherweise im Kalten Krieg unter Zukunftsängsten, ihre amerikanischen Kollegen besaßen dagegen Sensungsbewusstsein.

Hat die CIA den Hamburger Kongress nur finanziert oder auch inhaltlich Einfluss genommen?

Bender: Es gab einen Verbindungsmann



So berichtete das Hamburger Abendblatt am 24. Juli 1953 vom Kongress

zwischen der CIA und dem Kongress. Der hieß Michael Josselson und hat eng mit dem Kongress zusammengearbeitet. Mit ihm hat man damals zum Beispiel auch die Teilnehmerlisten abgeprochen. Insofern gab es eine gewisse Steuerung. Einerseits wollten die Amerikaner Aufklärung und das kritische Wort, man wollte die hohen europäischen Wissenschaftsideale, freie Diskurse umsetzen, andererseits ging es darum, zu starke Kritik an den USA möglichst zu verhindern. Diese Ambivalenz hat der Kongress nie überwinden können.

Sie haben sich jetzt, 60 Jahre danach, intensiv mit dem Hamburger Kongress beschäftigt. Was kann man aus dieser Geschichte lernen?

Bender: Die damaligen Akteure waren der Meinung, dass der Zweck die Mittel heiligt, nahmen aber in Kauf, dass dabei die Grundwerte der demokratischen Gesellschaft beschädigt wurden.

Sehen Sie Parallelen zur aktuellen Affäre um die NSA?

Bender: Zumindest zeigt sich, dass Geheimdienste offenbar nach wie vor die Grenzen, die ihnen gesetzt sind, überschreiten. In den 1950er-Jahren gab es in Deutschland ein enormes Netzwerk an CIA-Mitarbeitern und Mittelsmännern, die Einfluss genommen und zum Beispiel auch die Wahl von Gewerkschaftsfunktionären vorbereitet haben, immer mit dem Ziel, den Kommunismus zu bekämpfen. Aus heutiger Sicht wirkt das geradezu romantisch und naiv. Damals spielten persönliche Kontakte eine entscheidende Rolle, heute geht es dagegen um anonymisierte Überwachungen, die offenbar ein Ausmaß erreicht haben, das stark an Georg Orwell erinnert und gegen die sich der Einzelne kaum zur Wehr setzen kann.

## OFFEN GESAGT

### Wir und unsere Maskeraden

EINE GLOSSE VON „?“

Als der Berliner Rapper Sido vor acht Jahren seine verchromte Totenkopfmaske abnahm, wurde aus dem Underground-Bösewicht ein Star für die Massen. Das Album „Ich und meine Maske“ blickte 2008 von der Spitze auf die Charts herab.

Und doch sind Masken weiterhin ein beliebtes Accessoire im deutschen Hip-Hop. Deichkind startete richtig durch, als sich die Hamburger bei Konzerten unter Pyramidenhelmen und anderem Kopfputz versteckten. Der kreuzbrave Cro aus Stuttgart und das nicht ganz so artige Duo Genetik aus Saarbrücken (aktuell mit dem Album „D.N.A.“ auf Platz eins) zeigen sich auch abseits der Bühne so konsequent getarnt, dass nur Eingeweihte ihr wahres Gesicht kennen.

So folgen sie den Spuren von Arthur Brown, KISS, Slipknot, Lordi, Insane Clown Posse, Daft Punk und vielen weiteren Pop-Vorbildern, die sich mit Schminke oder Kostümen in neue Personen und Persönlichkeiten verwandeln. Um zu schocken, zu unterhalten oder weil Geheimnisse immer interessant sind. „Wir wollen einfach nicht, dass die Menschen wissen, wer wir sind“, wird Genetik in der „Bild“ zitiert. Eine Idee, die auch für das vom Charts-Thron geschubste Volksmusik-Duo Die Amigos empfehlenswert wäre. Und vielleicht würde es uns allen gut zu Gesicht stehen, in Zeiten permanenter Überwachung Masken als Maßnahme zu ergreifen. Zur Not reicht, inspiriert vom berühmten US-Zeichner Saul Steinberg, eine Papiertüte aus dem Supermarkt.

## QUERSCHLAGER

Rauchen zerstört deine Haut. Ich habe dafür alles andere gemacht.

Fleetwood-Mac-Sängerin Stevie Nicks, zitiert in der „Süddeutschen Zeitung“

## STREIT

### Suhrkamp nimmt Berufung gegen Zahlungspflicht zurück

BERLIN :: Der Suhrkamp Verlag wehrt sich nicht mehr gegen ein Urteil, demzufolge er dem Minderheitsgesellschafter Hans Barlach für 2010 einen Gewinnanteil von 2,2 Millionen Euro auszahlen müsste. Barlach hatte für seinen Anspruch einen sogenannten Rangrücktritt erklärt. Verlagsprecherin Tanja Postpischil bestätigte einen Bericht der „Süddeutschen Zeitung“ und sagte, die Gefahr einer sofortigen Ausschüttung des Geldes bestehe nicht mehr. Der Verlag befindet sich derzeit in einem sogenannten Schutzschirmverfahren. (dpa)

## KINO-WOCHENENDE

### Minions siegen vor Brad Pitt und Sandra Bullock

BERLIN :: Der Animationsfilm „Ich – Einfach unverbesserlich 2“ hat am Startwochenende mehr als eine halbe Million Zuschauer ins Kino gelockt. Mit 510.000 Tickets eroberten Schurke Gru und seine kleinen gelben Helfer, die Minions, den ersten Platz der deutschen Kinocharts. Brad Pitts Kampf gegen die Zombies interessierte noch 204.000 Filmfans – Platz zwei für „World War Z“. Mit 116.000 Fans eroberte die Actionkomödie „Taffe Mädels“ mit Sandra Bullock den dritten Rang. (dpa)

## THOMAS-DEHLER-PREIS

### Waris Dirie für Kampf gegen Beschneidung geehrt

MÜNCHEN :: Die Bestsellerautorin Waris Dirie („Wüstenblume“) wird für ihr Menschenrechts-Engagement mit dem Thomas-Dehler-Preis ausgezeichnet. Dem ehemaligen Fotomodell aus Somalia sei es gelungen, „das Thema Beschneidung von jungen Mädchen auf die öffentliche Agenda zu bringen“, erklärte die FDP-nahe bayerische Thomas-Dehler-Stiftung zur Begründung. Der undotierte Preis werde am 24. Juli in München überreicht. (dpa)

Hamburger Abendblatt: Wie wurde dieser Kongress international wahrgenommen?  
 Christiane Bender: Als bedeutendes Großereignis, denn für die damalige Zeit war es keineswegs selbstverständlich, dass so viele bedeutende Natur- und Gesellschaftswissenschaftler zu einem Kongress nach Deutschland kamen. Es war eine weltweit beachtete

## Der Geheimdienst

Die CIA ist einer der Auslandsnachrichtendienste der Vereinigten Staaten. Sie wurde 1947 durch die Verabschiedung des National Security Acts gegründet. Ihre Aufgabe besteht nicht nur in Spionage und Informationsbeschaffung, sie ist auch

verantwortlich für Geheimoperationen im Ausland, die vom jeweiligen US-Präsidenten genehmigt werden müssen.

Zu den Operationen der Vergangenheit gehören unter anderem die gescheiterte Schweinebucht-Invasion (1961)

auf Kuba, der Putsch gegen die Allende-Regierung in Chile (1973) und die Unterstützung der regierungsfeindlichen Contras in Nicaragua (ab 1981). Amtierender CIA-Direktor ist der von Barack Obama berufene John O. Brennan.

# Meucheleien mit musikalischen Parodien

„CSI Opera – 9 Todesfälle in 90 Minuten“ ist die letzte Premiere der Saison im Opernloft und bietet zugleich einen Ausblick auf die kommende Spielzeit



Sterben wiederholt den Bühnentod: Susan Jebrini, Eva Wätzig Foto: Opernloft

HAMBURG :: Im Opernloft wird wieder gestorben, das es eine helle Freude ist. Die lustige Verbrechenjagd in der „CSI-Opera“ geht nun in die zweite Runde: Die Aufgabe für die beiden Kandidatinnen lautet diesmal: mithilfe der Zuschauer „9 Todesfälle in 90 Minuten“ aufzuklären. Denn im Musikdrama folgt bekanntlich auf die große Liebe unweigerlich der bittere Tod.

Die Zeit läuft. Nicht nur für die beiden Polizistinnen, sondern auch für den „Fliegenden Holländer“. Seine Frist ist um. Susan Jebrini schlüpft in die Rolle des düsteren Geisterseefahrers, Eva Wätzig schmettert die Ballade seiner opferbereiten Senta. Die Schauspielerinnen sind dann auch als Aida und Rameses, als Orpheus und Eurydike dem

Tod geweihte Liebespaare. Dass die beiden beim wiederholten Sterben manchmal des Guten zu viel tun, entspricht Nina Pichlers Regiekonzept. Entschlossen setzt sie bei der musikalischen Meuchelei auf Scherz, Satire und Ironie ohne tiefere Bedeutung, trefflich sekundiert vom Musiker-Trio in Uniform unter Markus Brukers Kommando.

„Bitte nicht Puccini!“, protestieren die Sängerinnen. Doch der Schiedsrichter-Schupo Bruker kennt keine Gnade. Jebrini und Wätzig rächen sich, indem sie die Tränenröhren-Schmonzette „La Bohème“ zur übertriebenen Künstler-Groteske aus dem Gängeviertel verstümmeln. Auch im Wolfsschlucht-Grusel aus Webers „Freischütz“ triumphieren satanischer Klamauk und knal-

lige Opernparodie – bei Max' Meisterschuss mit Wasserpistolen. Um ihre Aufgabe mit Auszeichnung zu erfüllen, müssen die Prüflinge schließlich selbst dran glauben und geben ihren Geist auf – jedoch nicht ihre durchschlagenden Sangeskünste: Das ist Oper!

Die letzte Premiere der Saison im Opernloft bietet zugleich Ausblick auf die kommende. „Der fliegende Holländer“ eröffnet die Spielzeit (Premiere: 26.9.), es folgt Puccinis „Tosca“, serviert von Direktorin Inken Rahardt als gepfefferte Kochkrimi (Premiere: 28.11.). Kommandes Jahr präsentiert sie den „Freischütz“, Vivaldis „Orlando Furioso“ und Mozarts „Cosi fan tutte“.

Wie in allen Opernhäusern laufen Werke bekannter Komponisten besser:

Die Spitzenreiter sind „Carmen“ und die unterhaltsame Klassik-Hit-Parade der „CSI-Opera“. Darum auch die zweite, nicht weniger gelungene Folge. Knapp 17.000 Besucher kamen, das entspricht einer Platzauslastung von 70 Prozent und bestätigt die Akzeptanz des Konzepts „Oper in kurz“. „Wir müssten wohl noch etwas bekannter werden, damit die Leute sich sicherer fühlen und auch zu uns kommen, um etwas für sie Neues zu entdecken, wie etwa wie Massenets „Thais“, wünscht sich Opernloft-Direktorin Inken Rahardt. „Daran arbeiten wir aber weiter.“ (-itz)

„CSI-Opera – 9 Todesfälle in 90 Minuten“ 3., 16.8., jew. 20.00, Opernloft, Karten unter T. 01805-700 733; www.opernloft.de